

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 9

Rubrik: Flugwaffe und Fliegerabwehr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn angerufene Personen auf die zweite Aufforderung nicht stehenbleiben, ist die Wache verpflichtet, von der Waffe Gebrauch zu machen, um das Eindringen ins bewachte Gebiet verhindern zu können. Im Sinne der Vorschrift ist der Gebrauch der Waffe nicht Recht, sondern eine Pflicht der Wache, und für dessen Unterlassung kann sie auch auf gerichtlichem Wege zur Verantwortung gezogen werden. Der Gebrauch der Waffe ist nur bis zur Abwehr des Angriffs gerechtfertigt.

Die Änderung der Vorschriften wurde von sowjetischen Militärs mit der Umwälzung im Militärwesen und mit den qualitativen und quantitativen Veränderungen in der Kampftechnik begründet. Die verschärften Vorschriften sollen die Möglichkeit der Disziplinlosigkeit und eines menschlichen Versagens auf ein Minimum beschränken, denn nach Polithauptverwaltungschef Armeegeneral A. Jepischew kann «im Zeitalter der neuen Waffe die kleinste Schlamperei oder Unorganisiertheit sogar eines einzigen Soldaten vernichtende Folgen für Zehner- oder Hunderttausende seiner Waffengefährten haben»⁴⁹.

Die Revolution im sowjetischen Militärwesen blieb nämlich nicht ohne weitgehende Folgen für die Geistesverfassung der Sowjetsoldaten. Die Ausrüstung der Sowjetstreitkräfte mit neuesten Waffen hob nicht nur die Bedeutung des Menschen als Herr und Gebieter über alle technischen Mittel, sondern gleichzeitig verlagerte sich das Hauptgewicht auf die technische Ausbildung (Kern- und Raketentechnik, Elektronik, Kybernetik, Chemie). Generaloberst Professor N. Lomow bestätigte und lobte diese Entwicklung: «Wie nie zuvor stieg die Bedeutung hoher militärtechnischer Bildung. Jeder vierte Offizier hat militärische oder technische Hochschulbildung. Der Sowjetoffizier ist heute ein in technischer Hinsicht qualifizierter Spezialist. Gerade solche erfahrene, disziplinierte und gebildete Kader bestimmen das Antlitz des Offiziers der Streitkräfte der UdSSR»⁵⁰. Armeegeneral Jepischew stellte mit Recht fest, daß die letzten Jahre einen «neuen Typ des Staatsbürgers und Soldaten» hervorge-

⁴⁹ Polithauptverwaltungschef der Sowjetstreitkräfte, Armeegeneral A. Jepischew, «Die Erziehung des Militärbürgers», in: «Kommunist» Nr. 5, S. 64, Moskau, März 1964.

⁵⁰ Generaloberst Professor N. Lomow, «Die neue Waffe und der Charakter des Krieges», in: «Roter Stern», Moskau, 7. Januar 1964.

bracht haben⁵¹. Diese Entwicklung brachte aber gerade für die Sowjetarmee, für diese durch und durch politische Armee, deren «mächtigste Waffe die alles besiegende Idee der KP ist», besondere Gefahren mit sich. Der neue Soldatentyp begann bald für Sachfragen mehr Interesse zu zeigen als für parteipolitische Diskussionen. Auch die akuten Krisen der Sowjetgesellschaft – die Entstalinisierung, das Generationsproblem, das «Tauwetter» und das kommunistische Schisma – haben diese Entwicklung beschleunigt. Die bisher straffe Moral und Disziplin der Truppen, die hauptsächlich auf Ideologie und Drill gegründet war, begann zu sinken. Daß diese Gefahr als real erkannt wurde, zeigen die sofort eingeleiteten Maßnahmen. Sie richteten sich gegen die Meinung, das Hauptgewicht sei auf die technische Ausbildung und nicht auf die ideologische Schulung zu legen. Verteidigungsminister Marschall Malinowski rief zu einer neuen, gründlichen Schulung der Armeegehörigen auf, deren Aufgabe es ist, «den neuen Menschen, den aktiven Erbauer des Kommunismus, den heldenhaften, ideologisch überzeugten Verteidiger des sozialistischen Vaterlandes zu schaffen»⁵². Daß jedoch selbst die Befehlshaber der Sowjetstreitkräfte der Wirksamkeit einer neuen Agitationskampagne nicht allzuviel Bedeutung beimessen, wurde bald bestätigt. Man hat innerhalb kürzester Zeit die dritte verschärfte Dienstvorschrift erlassen, und als politische Maßnahme hat man neuerdings sogenannte «ideologische Kommissionen» bei den Truppenverbänden, Lehranstalten und Stäben eingesetzt, die zur «Festigung der politisch-moralischen Situation» mit weitgehenden Vollmachten auch zum Eingriff in die Kompetenzen der Kommandanten ausgestattet sind⁵³.

Die Krise des althergebrachten Bildungsideals der Sowjetarmee ist sowohl eine natürliche Folge der militärischen und technischen Revolution als auch ein Zeichen der steigenden geistigen Emanzipation der Sowjetjugend. Die moderne Kriegführung und Militärtechnik verlangt nämlich so viel Unabhängigkeit und Freiheit im Denken und in Entscheidungen der Soldaten und Offiziere, daß sie eher ein Beherrscher der neuen Kriegskunst aufbringen kann als der gestrige Rotarmist.

⁵¹ Vergleiche A. Jepischew, a.a.O. (Fußnote 49).

⁵² «Roter Stern», Moskau, 25. Oktober 1962.

⁵³ Oberstleutnant F. Forofonow, «Wie die ideologische Kommission arbeitet», in: «Roter Stern», Moskau, 28. August 1962.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Das leichte Kampfflugzeug für Europas Verteidigung

Seit mehreren Jahren debattiert man über den wahrscheinlichen Verlauf eines allfälligen künftigen Konfliktes auf europäischem Boden.

Die Auffassung, daß eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Staaten des Warschauer Paktes und der NATO zu einem allgemeinen nuklearen Krieg führen müßte, scheint heute nicht mehr wirklichkeitsnahe zu sein. Verschiedene Ereignisse zeigten, daß die USA und die Sowjetunion zu Zugeständnissen bereit gewesen waren, um einen Atomkrieg zu vermeiden. Die amerikanische Politik der im Notfall stufenweisen und der Lage angepaßten Gegenmaßnahmen verstärkt diesen Eindruck. Im Fall von begrenzten Konflikten (zum Beispiel Grenzverletzungen, Überfällen sowjetischer Satellitenstaaten auf NATO-Staaten) besteht die Möglichkeit, daß nur Kampfmittel konventioneller Art verwendet werden.

Bei einer solchen Situation (einem konventionellen Krieg) würde wahrscheinlich die Bodentruppe umfangreiche Luftunterstützung verlangen. Die atomwaffentragenden Kampfflugzeuge eignen sich aber nicht gut für Einsätze ohne Atomwaffen, weil:

- eine Schwächung der potentiellen nuklearen Schlagkraft die Folge wäre (solche Flugzeuge sollen einsatzbereit bleiben und zudem nicht infolge Abschusses verlorengehen);
- diese Flugzeuge für andere Zwecke konzipiert sind: hohe Geschwindigkeit, verbunden mit Tiefflugeigenschaften und großer Eindringtiefe ins Hinterland des Gegners, komplexe Navigations- und Feuerleitsysteme, großes Brennstoffquantum, das heißt Eigenschaften, welche die Größe des Flugzeuges beziehungsweise den hohen Preis bestimmen;
- solche Flugzeuge für konventionelle taktische Kampfaufgaben nicht weniger verletzbar sind als die konventionellen Flugzeuge. Die hohe Geschwindigkeit auf relativ kurzen Hin- und Rückflugstrecken kommt nicht zur Geltung; im Einsatzsektor

kann diese Geschwindigkeit nicht genutzt werden, weil der Abwurf konventioneller Waffen hohe Präzision verlangt. Da aber die atomwaffentragenden Flugzeuge im allgemeinen größer sind als die konventionellen Flugzeuge, wird die zu erwartende Zahl von Flab- und Kleinwaffentreffern (bei gleichen Voraussetzungen) eher größer sein. Bei gleichem Flugprofil ist das größere Flugzeug leichter zu orten und, sobald es als Ziel erfaßt wird, leichter zu treffen;

– die Preise solch hochgezüchteter Flugzeuge hoch sind. Der Verlust eines solchen Flugzeuges würde nicht im richtigen Verhältnis zum Einsatzrendement mit konventionellen Waffen stehen.

Dies bestätigte sich vor allem in Vietnam:

- im Einsatz waren die F 105 (für nukleare Kampfaufgaben entworfen) nicht wirksamer als die konventionellen Flugzeuge;
- der Preis eines F 105 beträgt etwa das Zweieinhalbfache desjenigen eines A 4 oder F 5;
- die Verlustrate des F 105 liegt aber zweieinhalbmal höher als die des A 4 (oder F 5, welche aber weniger Einsätze flogen);
- insgesamt sind somit die Verlustkosten pro Einsatz bei größeren Flugzeugen um etwa das sechseinviertelfache höher als bei kleineren Maschinen;
- dazu kommen die großen Wartungsanforderungen des hochgezüchteten Flugzeuges, das heißt: hohe Unterhaltskosten und lange Bereitstellungszeiten (niedrige Einsatzfrequenz).

Man kann deshalb zu Recht feststellen, daß die Eigenschaften

eines für nukleare Kampfaufgaben geplanten Flugzeuges im wesentlichen nicht mit den gewünschten Anforderungen an ein konventionelles taktisches Kampfflugzeug übereinstimmen.

Das konventionelle taktische Kampfflugzeug sollte:

- niedrige Kosten aufweisen, damit eine zahlenmäßig starke taktische Luftstreitmacht aufgestellt werden kann (Aufrechterhaltung einer genügenden Kampfkraft);
- eine hohe Überlebensfähigkeit besitzen, das heißt unter anderem und zum Beispiel:
 - relativ einfache und robuste Konstruktion (Reparaturmöglichkeit);
 - eventuell zwei Triebwerke;
 - eventuell Doppelsteuer (zweiseitig);
 - keine Kraftstofftanks in den Flügeln;
 - kleine Dimensionen;
- eine hohe Einsatzfrequenz besitzen (einfache Wartung);
- wirksame Munition mit hoher Präzision ins Ziel bringen;
- über gutes Beschleunigungsvermögen (Schubreserve) und gute Manövrierbarkeit verfügen (Überleben).

Diese summarische Analyse unterstreicht die Eigenschaften von Flugzeugen, welche mit guten Wirkungen und hohem Rendement bei örtlich begrenzten Konflikten (nicht nuklear) eingesetzt werden könnten. mo

(«Interavia» Nr. 5/1966)

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Die USA und der Kleinkrieg

In der Mainnummer der «Armed Forces Management» analysiert John J. Shelter die Probleme, die sich den Vereinigten Staaten in der Führung von Kleinkriegen stellen. Er geht von der für viele Amerikaner konsternierenden Tatsache aus, daß die mächtigen und reichen USA in ihrem Kampf gegen die schlecht gerüsteten und ungenügend unterstützten Kräfte eines «unterentwickelten» Gegners in Vietnam gezwungen sind, doch sehr fühlbare, weite Kreise des Volkes und der Wirtschaft erfassende Anstrengungen personeller und materieller Art zu unternehmen, und daß die offensichtliche Überlegenheit doch keine raschen und entscheidenden Erfolge einbringt.

Der Stand der Rüstung und die militärische Doktrin eines Landes sind bedingt durch seine wirtschaftliche Struktur. Ein Kennzeichen wirtschaftlich und technisch hochentwickelter Länder besteht darin, daß der Preis menschlicher Arbeit so hoch ist, daß nur ihre kapitalintensive Produktion konkurrenzfähig bleibt, während arbeitsintensive Produkte in ärmeren Ländern mit niedrigerem Lohnniveau bedeutend günstiger hergestellt werden können. Die Vereinigten Staaten können wohl Computer exportieren, die Preise der Textilien aus Hongkong können sie aber nicht unterbieten. Nun können aber auch Kriege arbeitsintensiv oder kapitalintensiv geführt werden – das primitiv bewaffnete, aber millionenstarke Infanterieheer als eines, der einzelne Mann am Druckknopf einer Raketenbatterie mit riesiger Zerstörungskraft als anderes Extrem! Da in der hochentwickelten Gesellschaft auch der Wert des menschlichen Lebens höher eingeschätzt wird, ist es natürlich, daß ein Land wie die USA seine militärischen Anstrengungen auf technisch vollkommene, deshalb komplizierte und teure, dafür aber

menschensparende Waffensysteme ausgerichtet hat. Die heutige nukleare Rüstung der Vereinigten Staaten umfaßt denn auch ein nie dagewesenes Vernichtungspotential in den Händen einer relativ geringen Streitmacht. Gerade hierin liegt nun aber ein Nachteil, der sich seit Korea immer deutlicher abgezeichnet hat: Zwar ist es zweifellos der Abschreckungswirkung dieser Waffen zu verdanken, daß bis jetzt ein dritter Weltkrieg vermieden werden konnte, andererseits aber sind sie so gewaltig, daß sie wohl nur im äußersten Notfall zum Einsatz gebracht würden. Trotzdem es gelungen ist, Atomwaffen von sogenannt taktischem Kaliber zu schaffen, zwingt die Angst vor einer unkontrollierbaren Eskalation zu größter Zurückhaltung in der Anwendung auch solcher Mittel. So besitzen also die Vereinigten Staaten ein riesiges Arsenal an wirksamsten Waffen, deren Anwendung aber unterbleiben muß, weil sie eine Selbstzerstörung von unabsehbarem Ausmaß zur Folge haben könnte.

Während nun aber die technische Entwicklungsstufe der amerikanischen Streitkräfte immer höher geworden ist, haben sich die Kampfhandlungen, in die sie seit dem zweiten Weltkrieg verwickelt waren, praktisch gegenläufig verhalten. So sehen sie sich heute in Vietnam in die Lage versetzt, einen sozusagen «primitiven» Antiguerrillakrieg führen zu müssen. Daß dies nicht die dem amerikanischen Heer adäquate Kampfarm ist, zeigen Erscheinungen wie die folgende: Technisch hochentwickelte B 52-Bomber fliegen von Guam aus Angriffe auf einen Gegner, der weder durch große Konzentrationen, noch durch aus der Luft ersichtliche bauliche Einrichtungen günstige Ziele bietet, so daß eine große Zahl der abgeworfenen Bomben ohne Wirkung bleiben. Diese Einsätze erfordern aber einen je fünfständigen An- und Wegflug, wobei die reinen Betriebskosten pro Flugzeug und Stunde 1300 Dollar ausmachen! Natürlich erbringt der hohe